

neten im Januar 1920 bei dem Gemeindegewahl vor dem Reichstag, und wenn ihnen persönlich Nachteile drohen, kopulieren sie (wie der Spartakusführer Paul Lange). Solange die Arbeitslosen auf die Unterstützung der Gewerkschaften rechnen, werden sie geprellt und enttäuscht werden. Ueber faule Redensarten, hilflose Aufstufungen, lahme Verdröngungen kommen diese Unternehmungskämpfer nicht hinaus. Und wie jede Lohnaufbesserung heute als Preisauflage für Waren auf die Konsumenten zurückschlägt, so würt die Erhöhung der Erwerbslosenbezüge, die etwa durch Kompromisse erreicht wird, unfehlbar zurück als Steuererhöhung, die den Armen am schwersten trifft.

Parteien und Gewerkschaften sind in der Erwerbslosenfrage in einer Sackgasse. Spartakus glaubt, durch einen Druck aus ihr herauszukommen. Bestenfalls rettet er sich, aber auf Kosten der Erwerbslosen, die dann noch tiefer im Unglück sitzen als zuvor.

Es helfen heute keine demagogischen Künste mehr, keine Spiegelschere, kein Da banque-Spiel. Es hilft nur noch die Revolution. Die Revolution als Klassenangelegenheit. Ueber Parteien und Gewerkschaften hinweg als Befreiungsdurchbruch des Gesamtproletariats, geführt von Proletariat, durchgeführt mit den Mitteln einer proletarisch-revolutionären Taktik. Es gibt keinen anderen Weg. Und keine andere Rettung.

Parteiungen und kein Ende

Die Spaltung in der ständischen Sozialdemokratie hat in ihren Auswirkungen zu einer großen politischen Aktion geführt. Die aus Radikalen und Kommunisten bestehende Mehrheit erhob Anspruch auf das Volkshaus und die Druckerei in Prag. Die Minderheit verweigerte die Herausgabe und rief zu ihrem Schutze die Behörden an. Darauf antwortete die Linke mit dem Generalstreik, in dessen Verlaufe es in zahlreichen Orten, besonders im Klaboro Gebiet, zu blutigen Zusammenstößen kam. Die Regierung ging mit großer Rücksichtslosigkeit vor, entsandete Truppen, verhängte das Ständrecht und ließ den ganzen Machtapparat gegen die Arbeiter spielen. Diese besetzten Fabriken nach italienischem Muster, stellten Forderungen mit starker revolutionärer Zustimmung und richteten sich auf einen Entschlößungskampf ein. Doch die Aktion, obwohl sie mit viel Elan durchgeführt wurde und bereits nach Mähren übergriff, erwies sich zu schwach und brach nach kurzer Dauer zusammen. Nun werden sich die gesplitteten Kräfte langsam im Bruderkriege vollends zerteilen und das Kapital hat für einige Zeit Ruhe.

Die belgische sozialistische Partei hat einen beschränkten Parteitag abgehalten, um über einige taktische Fragen zu beraten. Es kam vor allen Dingen die Frage über ein Zusammenarbeiten mit den bürgerlichen Parteien zur Sprache. Eine Minderheit ist Gegner der Beteiligung der Sozialisten.

Der Minderheit zugesprochen sind 37000 Stimmen, werden sich enthalten, 448000 Stimmen schlagen sich auf die Seite der offiziellen Parteileitung. Da eine Tagesordnung die Politik der Minderheit gegen die Mehrheit mißbilligt, glaubt man, daß in nächster Zeit eine Spaltung der Partei erfolgen wird. Das Organ der Minderheit der belgischen Sozialdemokratie 'L'Exploite' veröffentlicht eine gemeinsame Erklärung der Führer der Minderheit, in der gesagt wird, sie seien infolge des Beschlusses des Parteitages gestungen, aus der belgischen Arbeiterpartei auszutreten. Es sei nicht angängig, einem großen Teil der belgischen Sozialisten die Handlungsfreiheit und Gedankenfreiheit zu nehmen, wie es der Beschluß des letzten Parteitages vorsehe. Der Schweizer sozialistische Parteitag lehnte mit 350 gegen 213 Stimmen den Eintritt in die Dritte Inter-

nationale ab, worauf die Parteileitung den Saal verließ und sich als kommunistische Partei konstituierte. Sie tritt vorläufig aus der sozialdemokratischen Partei der Schweiz noch nicht aus, um vorerst die Umarmung abzuwarten. Doch ist die Spaltung so gut wie Tatsache. Eine schwere Erschütterung, die unermüdlich zur Spaltung treibt, macht augenblicklich die italienische Partei durch. Unter Serratis Führung hat sie sich bereits den 21 Bedingungen Moskaus unterworfen, auch ihren Namen in Sozialistisch-Kommunistische Partei geändert. Aber Moskau verlangt mehr und Lenin hat in einem Briefe dieser Forderungen besonderen Nachdruck verliehen. Sie lautet: rücksichtslose Trennung von den Reformisten Turati, Modigliani u. a., ja Trennung selbst von den Kommunisten, die zur Erhaltung der Einheit für das Verbleiben der Reformisten in der Partei sind. Serrati, der sich in der Hoffnung wiegte, daß die italienische Partei die Moskauer Bedingungen weitherzig im Sinne ihrer Verhältnisse auslegen könne, hat daraufhin in einem Briefe an Lenin gegen die Diktatur Moskaus protestiert. Er schreibt da u. a.:

Wenn — wie aus Eurem Briefe hervorgeht — Reformisten solche sind die für die Arbeitgemeinschaften eintraten, die mit den Bürgerlichen eine Koalition bilden wollen und sich im gegebenen Falle als italienische Schwelmer und Kosken entpuppen könnten. — So habt ihr Recht, und ich bin für ihre Auslösung. Aber diese Reformisten haben wir schon seit dem Kongreß von Reggio Emilia ausgeschlossen. Die andere — Turati, Treves, Modigliani usw., deren Politik ich nicht billige, deren taktische Zerwürfnisse bekämpfe — sind gerade die, die im Parlament die russische Revolution verächtlich haben. Es sind die, die sich einerseits gegen die Vertreter im Parlament und andererseits gegen die Arbeiter im Parlament wandten, damit sie im Namen der parlamentarischen Fraktion Giolitti zu gewissen Zugeständnissen an sie bewegen könnten. Und wir waren es, die sich solchen Ansinnen widersetzen! Es sind die, welche noch gestern zur Verteidigung unserer Partei gegen die Reaktion im Auftrage der ganzen Gruppe handelten, auch der „reinen“ Kommunisten. Ich weiß auch, daß die, die sich im italienischen Parlament ein kommunistischer Abgeordneter eine jändere Rede gehalten hat und Vorschläge gemacht, die mehr im Einklang mit den Forderungen der 3. Internationale standen als die ihren. Dagegen besteht kein Gegensatz zwischen meiner Sorge die proletarischen Organisationen zu erhalten und der Euren, die Revolution zu retten. Sie sind ein und dasselbe. Es gibt keine Möglichkeit für eine revolutionäre Aktion, wenn nicht unsere Einrichtungen unangefast bleiben.

Serrati tritt mit die Einheit der Partei, er ringt die Hände und beschwört Lenin, von der Spaltungsfrage abzuschließen. Ein Illusionist, der nicht weiß, daß damit über das Schicksal der 3. Internationale d. h. Moskau entschieden wäre.

Auch in Frankreich ist die Spaltung unermüdlich. Der Parteitag in Tours kommt nicht mehr um sie herum. Moskau hat den französischen günstigeren Extra-Bedingungen eingeräumt, auf dem Kongreß bereits und später noch einmal durch Sinowjew in Halle, Frankfurt und Cadix, die wichtigsten Kriegspatrioten von Frankreich, die wichtigsten Anführer der Sozialisten von

der ganzen Welt. Zeit ist vorbei. Denn die bürgerliche Gesellschaftsordnung, die sie gebat und an deren Bestand ihre Existenz gebunden ist, liegt im Sterben. Mit ihr sinken die Parteien ins Grab. In der KZG aber gibt es ein Idol, der Artikel I schreibt mit der Ueberschrift: Kühn! — der Parteitrümmereit!

Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland

Man sollte glauben, daß die Gewerkschaften in einem Revolutionslande eine hervorragende Rolle spielen; das aber tun sie auf keine Fall in Rußland. Die Gewerkschaften sind dort ohnmächtig, und durch sie haben die Arbeiter nicht den mindesten Einfluß auf das Gesell-

schaftsleben. Auch können die Mitglieder durch sie ihre ökonomische Lage nicht verbessern. In der Tat wäre dies auch eine Ironie, denn es heißt doch, daß die Arbeiter die Fäden des Gesellschaftslebens übernommen haben. Die Gewerkschaftsbewegung in Rußland hat keine so alten Ahnen, wie die Westeuropas. Bei Kriegsbeginn waren nur 3 Prozent des russischen Industrieproletariats organisiert. Dies war nur ein Bruchteil der großen Volksmasse, und auch jetzt gibt es noch eine große Masse, die keine Ahnung hat, woher von Organisation noch von Revolution. Die Gewerkschaften sind aber doch vorwärts gekommen und zählen jetzt zusammen 5,5 Millionen Mitglieder. Aber die Vermehrung der Anzahl der Mitglieder der muß nicht als ein Wertmesser für die soziale Strömung innerhalb der großen Masse angesehen werden, weil der Zwangsanschluß besteht. Sobald ein Arbeiter auf einem Arbeitsplatz zu arbeiten anfängt, wird er sofort in die Gewerkschaft eingeschrieben. Es ist nur die Frage, wie er heißt. Man bekommt einen Abzug vom Lohn für das Kontingent, ehe man ein Mitgliedsbuch erhält. Die Gewerkschaft ist nur ein Kontroll- und Rechnungsapparat und eine administrative Institution.

Es sind eigentlich nur fünf oder sechs größere Verbände, mit denen man zu rechnen hat, nämlich: Eisenbahner, Bauarbeiter, Grubenarbeiter, Textilarbeiter und Funktionäre. Vom Metallarbeiterverband habe ich niemals eine Statistik gesehen, doch hat auch dieser Verband eine ziemlich hohe Zahl von Mitgliedern, unter anderem in Moskau bis zu 60000. Nichts ist aber in Rußland schwerer zu studieren, als die Gewerkschaftsbewegung, da sie ganz und gar mit Mystik umgeben ist; und sie ist tatsächlich von untergeordneter Bedeutung, da ja, wie bekannt, nur die „Kommunisten“ und das politische Hasardspiel ausschlaggebend sind.

Ich gehörte zum Eisenbahnerverband und kann deshalb von etwas, wenn auch nicht viel, berichten. Es ist der größte Verband in Rußland. Der Verband zählt mindestens 1,5 Millionen Mitglieder und ist der reichhaltigste von allen Verbänden. Die größte Zahl der Eisenbahner sind im Uralgebiet, aus der Zeit des Zarismus und eine Menge aus der früheren Oberklasse halten die höchsten Stellen besetzt. Sie hatten sich bei Kriegsbeginn freigegeben, da es natürlich besser war, bei der Eisenbahn zu dienen, um dadurch der Mobilisierung und dem Frontdienste zu entgehen. Eine Anstellung bei der Eisenbahn bietet viele Vorteile. Außer daß man vom Frontdienste frei ist, ist der Eisenbahnerverband sehr vermögend. Der Verband besitzt große Lager von Kleidern, Schuhen und Eisenwaren und dadurch, daß er im Besitz der Transportmittel ist, können sich die Angestellten anerkennen, was sie benötigen.

Die Moskauer Kasan-Eisenbahn besitzt zwei große Kleiderfabriken in Moskau mit mehreren tausend Arbeitern, welche damit beschäftigt sind, alle Sorten von Kleidern herzustellen für das Personal der Eisenbahn. Und ich habe mit eigenen Augen große Lager gesehen; aber niemand anderer bekommt etwas davon, was immer es ist. Die Eisenbahn hat auch eine Schuhfabrik, die 1800 Arbeiter beschäftigt. Eine Menge größerer Häuser, Geschäfte, große Lebensmittelgeschäfte, Hotels und Magazine sind das Eigentum der Bahn. Und so groß ist der Respekt vor dem Eisenbahnerverband, daß man nicht versucht, ihm etwas zu nehmen. Er ist ein Staat im Staat, weil er für den Krieg sehr wichtig ist.

Wie gesagt, es hat seine Vorteile, bei der Eisenbahn zu sein. Die Arbeiter haben vier Meilen freie Reize, zu jeder Zeit, längere Strecken nach Begehren. Das ist das wichtigste von allem, da dadurch dem Eisenbahner die Möglichkeit geboten ist, auf das Land zu fahren, und sich dort zu verpozionieren. Man bekommt Kleider und Schuhe in einem größeren Ausmaß als andere Arbeiter, viel größere Lebensmittelrationen und bessere Wohnun. Und fehlt etwas, so wird einfach ein Wagen

haben sie ihn nicht. Heiter war und blieb er nach allen ausgestandenen Leiden, die jeden andern zehnmal zernahmt hätten; nur er, der Gigant, schüttelte die Last von sich ab und zeigte den erstarrten Freunden stets wieder das lächelnde Gesicht auf dem gewaltigen Rumpfe — so schreibt einer seiner Biographen.

Als der Zar Nikolaus gestorben war, verschwor sich dessen Nachfolger zwar auch, Bakunin niemals freizulassen, aber als sogenannter „Zar-Befreier“ tat er ein übriges, indem er den gefürchteten Revolutionär nach Sibirien verbannte. In den sibirischen Gewässern hat Bakunin, zuletzt in halbwegs erträglichen Verhältnissen, noch vier Jahre geschmachtet, bis ihm im Juni 1861 die Flucht gelang. In abenteuerlicher Weise entkam er über Japan und Nordamerika nach London, wo er im Dezember desselben Jahres eintraf, nachdem er 30000 Werst in sechs Monaten zurückgelegt hatte.

Ueber ein Jahrzehnt war er dem europäischen Leben entzogen gewesen, und er mußte sich erst allmählich wieder hineinleben. Es war natürlich, daß er seine erste Zuflucht bei den russischen Flüchtlingen in London suchte und fand, die von Herzen und Organ, die Gefährten seiner Jugend gewesen waren. Aber im Grunde hatte er wenig mit ihnen gemein: sein Panflamismus, soweit davon überhaupt gesprochen werden konnte, blieb immer revolutionär; von dem Raffonieren auf den „verfaulten Westen“ und der Verherrlichung der russischen Vorgemünde wollte er nichts hören. Er brach mit Herzen zwar nicht persönlich, aber politisch und nahm für mehrere Jahre seinen Aufenthalt in Italien, zumal in Neapel.

Fortsetzung folgt!

Liebe-Ehe-Familie

Broschüre von Otto Rühle

ausgewechselt und man hat, was man braucht. Es ist nicht so genau mit der Moral, und ich habe gesehen, wie es zugeht. Auf dem Kanarienzug in Perera, von wo die Lebensmittellieferungen nach Moskau dirigiert werden, nahm ich wahr, daß der erste Weichensteller eine Kreide nahm und ein Kreuz auf den plombierten Wagen zeichnete. Dieser Wagen wurde auf ein Seitengleise verschoben, zum austragenden Wagenpaß, wo er dann später aufgeteilt wurde unter dem diensttuenden Personal und den Soldaten. So hatte man Ware, mit der man spekulieren konnte.

Die Organisation ist ein ungeheurer Apparat. Jede Station hat ihre Abteilung. Diese Abteilungen bilden einen Verband mit einer Verbands- oder Zentralleitung mit eigenem Lokal und Administration. Alle kleinen Verbände innerhalb eines Sowjets oder Gouvernements bilden einen größeren Verband mit eigenem Lokal und Administration, und alle diese großen Verbände bilden den Allrussischen Eisenbahnerverband mit zentralem Sitz in Moskau. Nachher bilden alle Verbände, gleich welcher Berufs, die Zentralleitung der Gewerkschaften, und diese ist sehr weitläufig. Bloß in einem Kontor im Moskauer Elitehotel, welches das Hauptquartier der Zentralleitung ist, sind 3000 Personen beschäftigt.

An der Spitze dieser Zentralleitung steht ein Präsident — der Präsident über alle Gewerkschaften Rußlands. Und so gibt es Präsidenten den ganzen Weg abwärts, bis herunter zum Abteilungspräsidenten. Ueber diese alle steht der Arbeiterpräsident und so geht es aufwärts bis zum Exekutivkomitee des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, welches formell die höchste Behörde des Landes ist, in Wirklichkeit sind es aber nur einige Personen mit Lenin an der Spitze, und die Geheimpolitik zu seiner Rechten. Ueber von allen diesen Ober- und Unterpräsidenten weiß ich nur wenig Bescheid, denn so viel kann man in vier Monaten nicht lernen, man gebraucht dazu mindestens so viele Jahre. Die Gewerkschaften haben keine andere Macht als die, die sie sich selbst nehmen. Diejenigen Gewerkschaften, welche keine Kraft haben, ihr Recht zu wahren, wie die Eisenbahner, trafen nur auf dem Papier ein Dasein. Ueber die Löhne und Rationen der Arbeiter bestimmen nicht die Gewerkschaften, sondern die Zentralleitung oder gar der Oberste Wirtschaftsrat. Dieser höchste ökonomische Rat bewerkstelligt alle ökonomischen Vorschläge und fragt mit politischen Phrasen.

Früher — im Anfang der Revolution — hatte jede Fabrik und jeder Arbeitsplatz eine Anzahl Arbeiterräte, welche gewöhnlich Fabrikkomitee genannt wurden. Diese Komitees hatten ihre Vertreter im Arbeiterrat, wo jeder die speziellen Wünsche ihrer Fabriken vorbringen und verhandeln konnte. Das Komitee war auch die Leitung der Fabrik — ähnlich den Betriebsräten, für die man jetzt überall in Europa agitiert.

Aber diese Degeneration der Macht ist von der Diktatur schon seit geraumer Zeit abgeschafft. Jetzt ist es meistens ein Direktor mit unumschränkter Macht und beherrschender Autorität, der an der Spitze jeder Fabrik steht. Er ist ein absoluter Alleinherrscher in der Fabrik, und er kann nach seinen eigenen Wünschen die Arbeiter zur Ueberstundenarbeit kommandieren, kann die Lohnminderungen verordnen usw. Inwiefern er ihnen direkt das Leben nehmen kann, weiß ich nicht, aber es ist möglich, indirekt kann er es auf jeden Fall. In Rußland ist die Macht des Staates in ihrer allergrößten Ausdehnung, die man sich denken kann, zentralisiert, und der Sozialismus kann dort wahrhaftig als Suchthaussozialismus bezeichnet werden. Es ist jedenfalls wahr, was Wis. Snowden bei ihrer Rückkehr aus Rußland in England sagte, daß Rußland von nur sechs Männern regiert wird. Es ist auch sicher nur eine Zeitfrage, wie lange dieses System sich noch erhalten kann. Eine Aenderung kommt ganz sicher in allernächster Zukunft. (Aus dem Organ der schwedischen Syndikalistik.)

Die Intellektuellen

Von Erich Mühsam.

Was sind das eigentlich für Leute? Zeichnen sie sich durch überragende Intelligenz aus? Hört man sie über sich selbst reden, dann sollte man es glauben. Hört man aber revolutionäre Proletariat von ihnen sprechen, dann klingt ein Mißtrauen heraus, eine gefühlsmäßige Ablehnung, die sich nicht gerade gegen die Gesessgaben der „Intellektuellen“ selbst kehrt, aber deren unbedeutendste Auswirkung in den Klassenkämpfen der Arbeiterklasse argwöhnisch belauert.

Dadurch, daß die Intellektualität von Menschen nur in der proletarischen Bewegung als Charakteristikum hervorgehoben wird — unter den Bürgern rechnet sich Intellektuellen —, hat die Stellung im sozialen Leben der Gegenwart eine ganz bestimmte Bedeutung erlangt. Man versteht unter Intellektuellen in der Regel Personen, die aus den Bezirken der Literatur, der Pädagogik, der Jurisprudenz oder irgend eines akademischen Studiums in die Reihen der kämpfenden Arbeiter verschlagen wurden, wo sie als „Gebildete“ gewöhnlich ein besonders hohes Maß von Ansehen für sich in Anspruch nehmen.

Es ist ein erfreuliches Zeichen wachsender revolutionärer Einsicht im Proletariat, daß es den Kämpfern in seinen Reihen weniger als früher in die Vergangenheit nachschaut, daß es ihm ziemlich gleichgültig geworden ist, ob der einzelne Intellektuelle mit akademischer Ausbildung antritt oder von seinem ursprünglichen Klassengefühl zum Widerspruch gegen die bürgerliche Gesellschaft gedrängt wird. Man er durch die Tat beweisen, ob er zum Proletariat gehört oder nicht. Die Tatsache allein, daß jemand aus bourgeoisem oder aristokratischem Milieu erwachsen, durch den Zufall seines

Herkunft mit einem stärkeren Wissensfonds ausgestattet als die große Masse, sein Herz für das wertvolle Volk entdeckt, veranlaßt das kritisch gewordene Proletariat schon lange nicht mehr, ihm einen Fußstapfen anzupretzen. Umgekehrt hat aber auch der blinde Stolz gegen alle „Akademiker“ nachgelassen, der zeitweilig aus dem ehrlichsten und entschlossensten „Gebildeten“ den Zutritt zur unterdrückten Klasse am liebsten verwehrt hätte. Die Korrektur der Voreingenommenheit für oder gegen die „Intellektuellen“ bei der Arbeiterklasse erklärt sich aus den unterschiedlichen Erfahrungen, die sie sowohl mit den Flüchtlingen aus der Bourgeoisie als auch mit den „Führern“ aus dem Proletariat selbst gemacht hat. Es kann schlechterdings keinem Proletariat einfallen, die „Literaten und Akademiker“ Lenin, Trotzki, Lunafscharski, Bucharin, Sinowjew, Liebknecht, Luxemburg, Mehring, Landauer usw. als nicht zugehörig zu betrachten. Umgekehrt kann man aber auch das Verhalten der „Kameraden“, David, Landberg, Kerenski, Kautsky usw. nicht einfach mit der Erklärung abtun, das seien eben Intellektuelle. Denn neben ihnen wirken in gleicher Weise die „Proletarier“ Scheidemann, Noske, Ebert, Legien, Wilmig, diese „gehobenen“ Vertreter des Arbeiterstandes, denen die Assimilation an die Bourgeoisie genau so gut gelungen ist wie den studierten Führern des revolutionären Kommunismus ihr Aufgehen im Proletariat.

Man wird, um die Zugehörigkeit eines Individuums zur proletarischen Klasse festzustellen, grundsätzlich davon absehen müssen, seine Herkunft und seine Berufstätigkeit als Kriterium zu bewerten. Das Wort „Proletariat“ ist genau zu definieren: es ist die Bezeichnung der Klasse der Unterdrückten, Ausgebeuteten, Entrechteten insgesamt. Das Wort „Proletariat“ hingegen läßt eine eindeutige Definition überhaupt nicht zu. Alle Verhältnisse, einen Proletariat aus seiner Tätigkeit oder aus seinem persönlichen Abhängigkeitsverhältnis vom Kapitalismus bestimmen zu wollen, scheitern an den wirklichen Arbeitskraft vom ausbeutenden Kapital beansprucht wird, ohne den vollen Ertrag der Leistung zu beziehen, als Proletariat anzusprechen sei, dann trübe das auch auf den Profuturisten und Geschäftsführer zu, dem mit 60000 Mk. Jahresgehalt die Leitung eines großindustriellen Unternehmens obliegt. Er stellt in Lohn bei seinem Arbeitgeber wie jeder andere Arbeitnehmer auch; nur die Höhe des Lohnes ist verschieden, die Ausbeutung findet auch bei ihm statt. Deshalb wird er sich aber doch heftig dagegen verwahren, als Proletariat zu gelten, und die Arbeiterschaft wird nicht daran denken ihn sich zuzurechnen. Ebensowenig kann der Soldat, der Scharfrichter, als Proletariat anerkannt werden, obwohl sie alle aus den Reihen des ausgebeuteten Volkes stammen, sich nicht zur höheren Klasse hinaufgearbeitet haben und — wenn von einem Ertrag ihrer Arbeit überhaupt geredet werden darf — zweifellos unter dem Wert dessen arbeiten, was die bezogene Klasse von ihnen profitiert. Aber ihre Tätigkeit als solche ist antiproletarisch, sie sind Diener und Helfer der benutzten Klasse und stehen in Wirklichkeit und im Empfinden des Volkes auf der feindlichen Seite im Klassenkampf. Wenn würde es dagegen einem Mann wie Karl Liebknecht den Charakter als Proletariat zu bestreiten? Und doch war seine Erziehung keine Hungerkur, sein Bildungsgang entsprach ganz dem der bemittelten Bürger, sein akademischer Beruf zwang ihn sogar als Lehrgänger von Bureauangestellten selbst kapitalistischer Arbeiter zu sein.

Es ergibt sich, daß über die Zugehörigkeit zur proletarischen Klasse, die nur als solche einen eindeutigen Organismus darstellt, keine Bezugsformel aufzustellen kann; daß also als Proletariat zu gelten hat, wer sich selbst zum Proletariat rechnet und von den Klassengegnern seinem Verhalten gemäß als zugehörig anerkannt wird. Die Art der Vorbereitung eines Individuums kann also niemals an sich dafür maßgebend sein, ob er zur proletarischen Klasse zu zählen ist oder nicht, und erst recht nicht die Art seiner in Kapitalisron gelisteten Arbeit. Dennoch ist die instinktive Abneigung der Massen gegen die „Intellektuellen“ sehr begründet. Denn mit dem Wort wird längst nicht mehr der Studierende oder der Literat schlechthin gemeint, sondern eine ganz bestimmte Sorte und ihr besonderes Verhalten in der revolutionären Bewegung. Jeder Proletariat weiß, auf welche Herrschaften er abzieht, wenn ich von jenen ethischen Schleimhütern rede, die sich aus den Höhen ihrer Geringfügigkeit herablassen, um den Arbeitern in Dersin und Profia zu verfluchen, ein wie mißhandeltes Herz ihnen im Busen schlage. Es gibt nichts Widerwärtigeres, nichts Verdächtlicheres, nichts im Kern Proletarierfeindlicheres in der Bewegung als diese Revolutionäre aus christlichem Mißgefühl. Sie empfinden ihre eigene Tätigkeit als Gnade, die sie verdienstlich an die Armen ausstatten und genießen jede Unannehmlichkeit, die ihnen etwa dabei zufällt, wie ein Martyrium, das ihnen Ekelmut neue Weiche einflößt. Spenden Sie ihren proletarischen Zuhörern aus dem Born ihres ihnen auf Kosten der vermögenden Eltern zugeflossenen Buchwissens, das eben sie in den Rang von „Intellektuellen“ hebt, dann bläst sich ihr Selbstbewußtsein in der Befriedigung, das niedere Volk zu sich hinaufzuziehen. Der Kampf der Ausgebeuteten ist ihnen eine Gelegenheit zu bemerkbarer Betätigung, ein Abflußrohr weltwärtslicher Helferdanks.

Sie fühlen nicht, daß die Hilfe, die das Proletariat braucht und will, die der Gegenseitigkeit ist, und kein Bismarckenwerk. Sie verbindet nichts Wesentliches, Temperamentgebeuertes mit dem Proletariat. Sie merken nicht, daß die Arbeiter nicht von mitleidigen Sozialbürgern befreit werden können oder wollen, sondern daß ihnen das Wissen und die Intelligenz höher gebildeter Menschen nur wertvoll ist, wenn es von wirklichen Genossen gebracht wird. Genossen aber sind solche, die die unentbehrliche Einheit spüren, in der sie mit dem Proletariat verbunden sind. Nicht wer zu den Massen kommt, um ihnen zu helfen, ist Genosse, sondern der, der sich aus ihrer Not, aus eigener Hilfsbedürftigkeit aus dem gleichen Drang und Druck, die die Masse zur Masse macht, unter sie gestellt sieht. Bei wem das der Fall ist, das muß jeder einzelne selber empfinden. Das Proletariat aber empfindet es stets, wer von den „Intellektuellen“ zu ihnen gehört und vor wem es sich in Acht zu nehmen hat.

Proletariat, hütet euch vor „geißigen Arbeitern!“ Das sind die Schlimmsten, die sich ihrer abhängigen Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft bewusst zu sein scheinen und gleichzeitig ihre „Geißigen“ vors Fenster legen. Hier soll beileibe nichts gesagt werden gegen Künstler oder Schriftsteller-Gewerkschaften, Hilfsvereine oder Schutzverbände, gegen ärztliche, juristische oder philosophische Fachvereinigungen. Berufsorganisationen sind immer berechtigt. Aber wo sich diese Interessenverbände den Anschein des Besonderen und Vornehmen geben, da seid auf der Hut! Als im Herbst 1918 das Revolutionäre kam, als sich Kretzi und Pleth, General und Gouverneur, Doktor und Professor „auf den Boden der Tatsachen“, stellte, hei! — was wurden da nicht alles für Räte gebildet (von denselben Leuten, die beileibe nichts mit dem Bolschewismus zu tun kriegen wollten). Und sich! — da fanden sich denn auch die „Intellektuellen“ zusammen, die den Zug der Zeit gepufft, die moderne Menschen und Sozialisten sein wollten, und ihr erstes war, daß sie einen „Rat geistiger Arbeiter“ gründeten.

Da konnte man Studien machen; da konnte man sehen, wie diese „Klassenkämpfer“ zu allererst bemäht waren, innerhalb der Arbeiterklasse gleich eine Oberhoheit zu schaffen, die Bourgeoisie gleich dem Proletariat. Da sah man sie springen, alle, die ihre Beschäftigung als „geistig“ tarzierten, um nur ja nicht verwechselt zu werden mit der misera plebs, dem Pöbel der schweligen Käse. Da fanden sie sich zusammen, die Bildhewer und die Lehnhüter, die Seilenschnürer und die Reimeschwärzer, die Rechtsverdreher und die Bismarckler, die Steigwimmer und die Bäckerwärmer — eine Arena der Entwelt. Man hat sie während der ganzen Revolutionszeit beobachten können, diese „Geißigen Räte“. Solidarität mit der Arbeiterklasse haben sie nie betätigt. Wo aber die Reaktion sich vortraue, da hatte sie den sichersten Stützpunkt bei den „Intellektuellen“.

Betrachten wir nun einmal die Berechtigung bei Licht, mit der sich diese „Auch-Arbeiter den Charakter der Geißigkeit beilegen. Ich habe immer gefunden, daß es gar keine Arbeit gibt, die nicht geistig wäre oder nicht wenigstens geistig betrieben werden könnte, und daß es keine „geistige“ Arbeit gibt, die nicht zugleich mit körperlicher Anstrengung verbunden wäre. Keiner wirklich der Anstrecker, der beispielsweise Bescheidungsprozesse zu erledigen hat und Tag für Tag ein Paar nach dem anderen nach § 1565 ff. BGB. auseinander emitt, höhere Geistesarbeit als ein erfindereicher Feinmechaniker, der unausgesetzt mit den verschiedenartigsten, subtilsten Schichten zu tun hat? Und ist die Arbeit eines Arztes, der seine Finger in alle Öffnungen fremder menschlicher Körper zu bohren hat, keine körperliche? Verlangt der Anspruch an den Schuster, daß der Stiel, der Form des Fußes genau angepaßt sein soll, daß er richtig geformt und nirgendso drückend sei, keine geistige Anstrengung? Und sind die verdorrten Augen und der Schreikampf des Literaten, die krumme Haltung und die Hämorrhoiden des Geometrischen nicht deutliche Beweise seiner körperlichen Leistungen? Selbst der Kloakenreiner kann aus seiner Beschäftigung geistige Befriedigung schöpfen, wenn es ihm gelingt, die Arbeit unter möglicher Vermeidung von Gestank zu verrichten und dadurch den Duff seiner Mitmenschen zu verdienen und die eigene Gesundheit zu schonen. Umgekehrt kann mancher „geistige Arbeiter“, wie ein Pfarrer, der nie über das auswendig gelernte Penium denkt oder ein Trichinombeschauer, der mechanisch einen Schinken nach dem anderen unterflucht, ohne sich über das Erwerbsinteresse hinaus dafür zu interessieren, seine Tätigkeit völlig entgeistigen. Den „Rat geistiger Arbeiter“ werden diese Herren dennoch zieren. Denn hier gilt es ja zu zeigen, daß man etwas Besseres ist als Schuster und Maurer.

Wenn wir einmal zur Durchbildung des wahren Räte-systems schreiben, dann werden diese gesellschaftlichen Unterschiede aufhören. Dann werden sich die werten „Intellektuellen“ bequemen müssen, sich proletarischen Koalitionen einzuordnen. Dann werden die Letzte sich mit allen im Sanitätswesen beschäftigten Arbeitern zusammenfinden haben, mit Krankenpflegerinnen und Heilgehelfen, mit Dentisten und Massagieren. Die Kunstler gehören dann zusammen mit Luftstreikern und Leutnerern, die Dichter mit Schriftlegern und Druckern, die Architekten mit den Bauarbeitern und die Universitätsprofessoren mit den Pedellen. So ergeben es die natürlichen Arbeitsverteilungen, und es wird dann keine „höhere“ oder „geringere“, keine „vornehmere“ oder „gewöhnlichere“ Arbeit geben, sondern nur gesellschaftlich förderliche Arbeit, die jeder nach seinen Fähigkeiten und Neigungen zum Wohl der Gesamtheit zu leisten hat.

Den „Intellektuellen“ aber, die diese nächste Revolutionen wahrheit noch nicht begreifen haben, die da meinen, sie müßten dem Proletariat die liebende Hand hin-

spenden gebracht wird. Genossen aber sind solche, die die unentbehrliche Einheit spüren, in der sie mit dem Proletariat verbunden sind. Nicht wer zu den Massen kommt, um ihnen zu helfen, ist Genosse, sondern der, der sich aus ihrer Not, aus eigener Hilfsbedürftigkeit aus dem gleichen Drang und Druck, die die Masse zur Masse macht, unter sie gestellt sieht. Bei wem das der Fall ist, das muß jeder einzelne selber empfinden. Das Proletariat aber empfindet es stets, wer von den „Intellektuellen“ zu ihnen gehört und vor wem es sich in Acht zu nehmen hat.

Proletariat, hütet euch vor „geißigen Arbeitern!“ Das sind die Schlimmsten, die sich ihrer abhängigen Stellung in der kapitalistischen Gesellschaft bewusst zu sein scheinen und gleichzeitig ihre „Geißigen“ vors Fenster legen. Hier soll beileibe nichts gesagt werden gegen Künstler oder Schriftsteller-Gewerkschaften, Hilfsvereine oder Schutzverbände, gegen ärztliche, juristische oder philosophische Fachvereinigungen. Berufsorganisationen sind immer berechtigt. Aber wo sich diese Interessenverbände den Anschein des Besonderen und Vornehmen geben, da seid auf der Hut! Als im Herbst 1918 das Revolutionäre kam, als sich Kretzi und Pleth, General und Gouverneur, Doktor und Professor „auf den Boden der Tatsachen“, stellte, hei! — was wurden da nicht alles für Räte gebildet (von denselben Leuten, die beileibe nichts mit dem Bolschewismus zu tun kriegen wollten). Und sich! — da fanden sich denn auch die „Intellektuellen“ zusammen, die den Zug der Zeit gepufft, die moderne Menschen und Sozialisten sein wollten, und ihr erstes war, daß sie einen „Rat geistiger Arbeiter“ gründeten.

Da konnte man Studien machen; da konnte man sehen, wie diese „Klassenkämpfer“ zu allererst bemäht waren, innerhalb der Arbeiterklasse gleich eine Oberhoheit zu schaffen, die Bourgeoisie gleich dem Proletariat. Da sah man sie springen, alle, die ihre Beschäftigung als „geistig“ tarzierten, um nur ja nicht verwechselt zu werden mit der misera plebs, dem Pöbel der schweligen Käse. Da fanden sie sich zusammen, die Bildhewer und die Lehnhüter, die Seilenschnürer und die Reimeschwärzer, die Rechtsverdreher und die Bismarckler, die Steigwimmer und die Bäckerwärmer — eine Arena der Entwelt. Man hat sie während der ganzen Revolutionszeit beobachten können, diese „Geißigen Räte“. Solidarität mit der Arbeiterklasse haben sie nie betätigt. Wo aber die Reaktion sich vortraue, da hatte sie den sichersten Stützpunkt bei den „Intellektuellen“.

Betrachten wir nun einmal die Berechtigung bei Licht, mit der sich diese „Auch-Arbeiter den Charakter der Geißigkeit beilegen. Ich habe immer gefunden, daß es gar keine Arbeit gibt, die nicht geistig wäre oder nicht wenigstens geistig betrieben werden könnte, und daß es keine „geistige“ Arbeit gibt, die nicht zugleich mit körperlicher Anstrengung verbunden wäre. Keiner wirklich der Anstrecker, der beispielsweise Bescheidungsprozesse zu erledigen hat und Tag für Tag ein Paar nach dem anderen nach § 1565 ff. BGB. auseinander emitt, höhere Geistesarbeit als ein erfindereicher Feinmechaniker, der unausgesetzt mit den verschiedenartigsten, subtilsten Schichten zu tun hat? Und ist die Arbeit eines Arztes, der seine Finger in alle Öffnungen fremder menschlicher Körper zu bohren hat, keine körperliche? Verlangt der Anspruch an den Schuster, daß der Stiel, der Form des Fußes genau angepaßt sein soll, daß er richtig geformt und nirgendso drückend sei, keine geistige Anstrengung? Und sind die verdorrten Augen und der Schreikampf des Literaten, die krumme Haltung und die Hämorrhoiden des Geometrischen nicht deutliche Beweise seiner körperlichen Leistungen? Selbst der Kloakenreiner kann aus seiner Beschäftigung geistige Befriedigung schöpfen, wenn es ihm gelingt, die Arbeit unter möglicher Vermeidung von Gestank zu verrichten und dadurch den Duff seiner Mitmenschen zu verdienen und die eigene Gesundheit zu schonen. Umgekehrt kann mancher „geistige Arbeiter“, wie ein Pfarrer, der nie über das auswendig gelernte Penium denkt oder ein Trichinombeschauer, der mechanisch einen Schinken nach dem anderen unterflucht, ohne sich über das Erwerbsinteresse hinaus dafür zu interessieren, seine Tätigkeit völlig entgeistigen. Den „Rat geistiger Arbeiter“ werden diese Herren dennoch zieren. Denn hier gilt es ja zu zeigen, daß man etwas Besseres ist als Schuster und Maurer.

Wenn wir einmal zur Durchbildung des wahren Räte-systems schreiben, dann werden diese gesellschaftlichen Unterschiede aufhören. Dann werden sich die werten „Intellektuellen“ bequemen müssen, sich proletarischen Koalitionen einzuordnen. Dann werden die Letzte sich mit allen im Sanitätswesen beschäftigten Arbeitern zusammenfinden haben, mit Krankenpflegerinnen und Heilgehelfen, mit Dentisten und Massagieren. Die Kunstler gehören dann zusammen mit Luftstreikern und Leutnerern, die Dichter mit Schriftlegern und Druckern, die Architekten mit den Bauarbeitern und die Universitätsprofessoren mit den Pedellen. So ergeben es die natürlichen Arbeitsverteilungen, und es wird dann keine „höhere“ oder „geringere“, keine „vornehmere“ oder „gewöhnlichere“ Arbeit geben, sondern nur gesellschaftlich förderliche Arbeit, die jeder nach seinen Fähigkeiten und Neigungen zum Wohl der Gesamtheit zu leisten hat.

Den „Intellektuellen“ aber, die diese nächste Revolutionen wahrheit noch nicht begreifen haben, die da meinen, sie müßten dem Proletariat die liebende Hand hin-

Genossinnen und Gönner spendet für den Pressefonds

Der Kommunist

Organ der Kommunistischen Arbeiterschaft Ostschlens und der Allgemeinen Arbeiter-Union Groß-Dresden (Revolutionäre Betriebsorganisation)

Nr. 54. Dresden, im Januar 1921. Preis 45 Pfg. Durch die Partisanenstr. 10, Dresden, bezahlung n. Kreuzband III 6.50

Industrielle Herzogtümer

Im November 1918 wurden 22 Fürsten abgesetzt. Deutschland sollte fortan ein Freistaat sein. Doch schon hielten sich für die freigewordenen Throne neue Männer bereit, deren Reichtum und Macht einen anderen, moderneren Ursprung hat, auf neuen Herrschaftsverhältnissen sich begründet: Industrielle Herzöge, so nennt sie Walter Rathenau, der Generaldirektor der AEG, (Allgem. Elektrizitätsgesellschaft) etwa 12 bis höchstens 20. Die 22 leiteten ihre Machtstellung vom Feudalismus her, die neuen stützen sich auf den Kapitalismus. Noch sind sie ungekrönt — wie lange noch?

Die Stellung der Feudalherren beruhte auf ihrem Besitz an Grund und Boden. Sie rissen in immer größerem Maße Äcker, Wälder, Wiesen, Flüsse, Bäche an sich. Die Bauern hatten bald kein Eigentum mehr daran. Sie wurden hängig, erbuntertänig; leibeigern, waren zu Abgaben und Diensten alter Art verpflichtet. Sie mußten der Herrschaft die Äcker bestellen, Gespänn und Lebensmittel liefern. Sie waren an die Scholle gebunden, durften nicht heiraten ohne Erlaubnis ihres Herrn. Ihre Herren waren zugleich Ankläger, Richter und Strafvollstreckter. Dafür schützte sie der Grundherr vor den Feinden, „ihren“ Feinden, d. h. anderen Grundherren, die mit ihrem Herrn in Fehde lagen (Man lese dazu: Kampfmeyer, die Geschichte der Gesellschaftsklassen in Deutschland)

Unter der neuen Zahl solcher Gutsherrschaffen ragten einige durch besonders großen Besitz hervor. In der Zeit der Naturalwirtschaft (der Bezahlung der Abgaben in Lebensmitteln etc.) verließen solche großen Herren ihren Besitz, weil sie mit den vielen Naturalabgaben nichts anfangen konnten. Sie tauschten dafür andere Dinge ein, denn der Lehnsmann war ihnen dafür zum Waffendienst verpflichtet. In glücklichen Kriegen gelang es Einzelnen, die ersten in einem Gebiete zu sein. Sie wurden infolge ihres Grundbesitzes und ihres darauf beruhenden starken Heeres Führer einer Anzahl von mittleren und kleineren Grundherren. So entstanden Grafen, Herzöge, Fürsten in der feudalen Zeit.

Mit dem wachsenden Verkehr, der Verbesserung der Technik, der Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Wirtschaftsgewebten, mit der Warenwirtschaft änderten sich die feudalen Herrschaftsverhältnisse — Reichtum beruhte fortan immer mehr auf kapitalistischen Besitztümern: an Handel, an Fabriken, an Banken, Bergwerken, landwirtschaftlichen Großbetrieben. Neben den Grafen, Herzögen, Fürsten treten andere Familien auf, deren Vermögen sich mit dem ihren messen kann. Die Kapitalherren verdrängen die Feudalherren. Weil diese sich nicht umzusehen vermögen, verarmen und versinken sie allmählich. Was wäre heute der größte Grundherr, dessen Einnahmen in Naturalabgaben seiner Bauern bestände, gegen einen modernen Industriefürsten, der über Millionen verfügt?

Unter den Tausenden von Kapitalisten ragen einzelne Familien besonders hervor. Sie werden die neuen Führer. „An die Stelle der Hohenzollern, Wittelsbacher, Wettiner, Welfen der Radibors, Fürstenden, Stollbergs treten die Stinnes, Krupp, Thyssen, Stumm, Klöckner, Siemens, Haniel. Krupp kommandiert heute fast 100000 Werkangehörige (Arbeiter, Angestellte, Beamte), die aus einem Familienbesitz arbeiten, wie seiner Zeit die leibeigenen Bauern auf dem Boden der Familie „ihres“ Grundherren. Beiden, den leibeigenen Bauern von damals, wie den Lohnarbeitern von heute, gehören die Arbeitsmittel nicht, mit denen sie schaffen, dort den Acker — hier die Betriebe.

Sowjet - Rußland

Der „Sundskalt“ veröffentlichte in mehreren Fortsetzungen Eindrücke aus Sowjet-Rußland, die der Gen. A. Soudy während eines mehrmonatlichen Aufenthaltes in Petersburg, Moskau und Zentralrussland gesammelt hat. Ich lernte Soudy in Moskau als einen klugen, aufrechten und stets hilfsbereiten Genossen kennen und schätze, als einen Menschen auch den sein reiches Wissen als gebulter Sozialist, seine große Weiterführung und seine vielfachen Sprachkenntnisse in be-

Serrati an Lenin

Die sozialdemokratische Partei Italiens steht vor der Spaltung. Mehr als dies: vor der Auflösung. Denn die Spaltung bedeutet die völlige Zerrüttung. Sie wird von zwei Seiten aus zu diesem Schicksal gedrängt; einmal durch Moskau, das auf den Ausschluß von Turati, Modigliani usw. besteht, sodann durch die Syndikalisten, die nach dem Zusammenbruch der revolutionären Aktion einen scharfen Kampf gegen die verträglichere Partei eröffnet haben. In dieser Not hat sich Serrati, der sich noch im Sommer 1920 als sehr willkürliches Werkzeug in den Händen der Moskauer Exekutive gebrauchte, mit einem Briefe an Lenin gewandt. Der Brief ist eine Antwort auf einen Brief Lenins an die italienischen Genossen. Es spielt in Italien zur Zeit das selbe Spiel wie in Deutschland vor der Sprengung der USP. Mit allen Mitteln wird an der Sprengung der Partei gearbeitet. Zu diesen Mitteln gehören stets Briefe von Lenin. Serrati schmeißt Blut vor Angst. Er ringt die Hände. Er beschwört die russischen Genossen, abzulaufen von ihrem Tam. Schon jetzt ist die Partei zersplittert am Boden liegen. Doch sein Jammer und seine Bitten werden nichts nützen. Seine geliebte Partei geht in Stücke. Das ist das Los aller Vergänglichkeiten. Mag er sich mit Crispian töten!

Der Brief Serratis an Lenin enthält mehrere interessante Stellen. Wir geben die eine wieder, die am deutlichsten zeigt, wie auch im Kopfe Serratis langsam ein Umstellungsprozeß sich abspielt, der ihn lebendiger, die Moskauer Taktik mit anderen Augen anzusehen, als er es bisher in blinder Gläubigkeit und Anbetung gewohnt war. Serrati schreibt:

„Die kennen die internationale Lage vielleicht ebenso wie Ihr, zumindest die der westlichen Länder, und wissen, daß die kommunistischen Parteien hier nicht so viel Einfluß haben, daß sie ernstliche Massenbewegungen zur Unterbrechung einer Weltwirtschafts-Krise herbeiführen könnten.“

In England sind — trotz der Beschüsse von Moskau die kommunistischen Parteien weit davon entfernt sich zu zeigen und die Nachmittage der neuen verschiedenen Fraktionen sind alle andere als Gegenstand der Furcht für ihre eigene. Sie zählen vielleicht alles in allem nicht einmal 5000 Mitglieder; sie haben kein einziges tägliches Blatt, und ihre Wochenblätter haben von Curer Unterfütterung.

In Frankreich wird die Partei mit den „Wenn“, den „Aber“ und den „Vielleicht“ eines Froland aus Anland (conventionen) zur 3. Internationale übergeben; aber es wird vergeblich sein, sie um einen entscheidenden Schritt zu unserer oder anderer Hilflosigkeit zu bitten, bei ihrer geringen zahlenmäßigen und politischen Wirksamkeit und bei der vollständig reaktionären Richtung der Politik ihrer Regierung.

In den Vereinigten Staaten sieht es nicht besser aus. Auch ist keine Einigung der verschiedenen kommunistischen Fraktionen erzielt, und sie sind ganz erloschen gegenüber der mächtigen Gewerkschaftsbewegung und der wütenden Reaktion, die beide zwei Jahre unfer Genossen mit Erbitterung verfolgt. Ihre Kräfte sind also nicht deers, daß wir zur geringsten Hoffnung berechtigt wären. Die Nachbarn, die mit von Übersee gekommen, sind alles andere als ruhig.

In den Ländern der Exzentriker — auch da, wo die Niederlage und die darauffolgende Krise mehrere Gelegenheiten für die revolutionäre Bewegung bieten ließen — erleben wir eine Periode der Stagnation, wenn nicht des Rücktritts.

Von Ungarn will ich gar nicht sprechen, wo die Bewegung — die nicht so sehr durch das Verhalten der Sozialdemokraten, als durch wahrhaft marxistische Gründe, von Lenin vorgezeichnet, niedergeschlagen wurde — der Reaktion gewichen ist, die unerbittlich gegen unsre Besten vorgeht. Aber in Österreich, in Deutschland selbst, wo es Euch eben gelungen ist, die Unabhängigen auseinanderzureißen, ist die Lage heute nicht revolutionärer als gestern. Überall erhebt die Bourgeoisie ihr Haupt, organisiert sich wieder, macht sich unter Bewegungen junger, um sich loszumachen von ihrem Feind zu verschaffen und stellt seine gelammelten Kräfte dem innern entgegen. Der Bolschewismus war dem Nationalismus von Rußen. In Bayern spricht man offen von Restauration.

Vielleicht gab es in den Balkanländern — die mehr als alle anderen unter den Nachkriegsereignissen leiden — bis vor kurzem eine beträchtliche revolutionäre Bewegung, die auf eine gemeinsame Aktion hoffen ließ. Aber auch dort hat die Reaktion gefiegt. In Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien sind die Dinge jetzt ziemlich verändert, und anderswärts gibt es keine Länder, die so arm an Bolschewisten und Arbeiter- und Industrieproduktion wären, daß sie irgendwelche Reformen von ihnen erwarten könnten. Das die nördlichen Länder anbetrifft, so sind dort die ökonomischen, moralischen und politischen Bedingungen so, daß ich nicht glaube, daß Ihr Euch irgendwelche Situationen in Bezug auf eine nahe bevorstehende revolutionäre Erhebung macht.

Bei dieser internationalen Lage ist Italien das einzige Land — nach Rußland — das sich sozialistisch in günstiger Kampfstellung gegen die Bourgeoisie befindet. Auch hier — trotz des „Sieges“ — alle ökonomischen, politischen und moralischen Ursachen der Besagten; aber zu gleicher Zeit eine politische Vorbereitung der Massen und eine ökonomische Organisation, die verhältnismäßig besser als anderswo ist. Unsere Partei zählt 250000 Sozialdemokraten, hat 150 Vertreter in der Kammer, 2500 Gemeinderäte, — die ökonomischen Organisationen umfassen weitere 21 Millionen Anhänger. Die Kommunisten unter unrer Führung zählen nach Tausenden. Wir haben das Terrain und das Material für den Wiedere-

Amsterdam

Beide wohnen in Häusern, die ihnen ihr Herr gab oder gibt, — Krupps Arbeiter und Beamten wohnen in Häusern, die ihnen das Werk gebaut hat, d. h. die Familie Krupp. Dafür müssen sie Dienste leisten — bei den Bauern sagte man Fronen. Damit ist, wie für die Bauern damals, so heute für die Werkangehörigen die Freizügigkeit praktisch aufgehoben — wohin ziehen, wenn man nicht verhungern will? Auch für die Betriebe gibt es eine neue Art Gerichtsbarkeit: sie unterstehen dem Gericht der Firma, vor allem politisch. Der Unternehmer kann und wird sie entlassen, dem Hunger preisgeben, wenn sie sich gegen ihn, seiner Meinung nach, politisch vergangen haben. Der Unternehmer ist seinen Arbeitern gegenüber genau so Ankläger, Richter und Strafvollstreckter in einer Person wie ehemals der Grundherr. Die eigene militärische Polizei in den Fabriken, wie wir es von Berlin und aus Amerika (Pinkerton) wissen, vervollständigt das Bild der kapitalistischen Herrschaftsorganisation.

Krupp beschäftigt 100000 Werkangehörige, mit ihren Familien mindestens 4 Millionen Menschen, das ist der 250. Teil der gesamten Bevölkerung Deutschlands; der Stinnes-Konzern „beschäftigt“ und beherrscht 200000 Arbeiter, das ist mit Familienangehörigen der 100. Teil Deutschlands. Wilhelm II. besaß 100000 ha Land, das ist nur etwa der 540. Teil Deutschlands! Es ist klar, daß sich diese ökonomische Macht auch politisch auswirkt, einmal nach unten hin, zweitens im Bau des Staates. Wie trotz der Fehden untereinander die Feudalherren einig waren, wenn es galt, die autständischen leibeigenen Bauern niederzulassen (Bauernkrieg), so bilden die Kapitalisten heute eine Einheitsfront gegen die revolutionären Lohnarbeiter, mögen sie sich auch untereinander bis zum völligen wirtschaftlichen Ruin bekämpfen. Im Zeitalter des Parlamentarismus beherrschten sie den Staatsapparat vermieintert Partei, in Deutschland etwa der Deutschen Arbeiterpartei, die nach dem Ausspruch eines ihrer vornehmlichen Führer, in Wahrheit nur ihres Sekretärs Stresemann die „Partei der Unvollkommenheiten“ ist. Bei der wachsenden Konzentration des Kapitals in den Händen übermächtiger Familien ergreifen diese ganz Besitztum von Staatsapparat — das kapitalistische Kaiserium vollendet sich, umgeben von einem Bundesrat kapitalistischer Herzöge und Grafen, d. h. von Industriekapitalisten und Bankfürsten (Amerika). Oder aber es gelingt einer staatssozialistischen Partei — es brauchen nicht immer Mehrheitssozialisten zu sein — sich in den Besitz der Staatsmaschine zu setzen und im Bündnis mit den Organisatoren der Industrie alle Produktionsmittel zentralistisch in ihrer Hand zu vereinen. Ein Klug von 10—12 Menschen kommandiert dann die gesamte Wirtschaft eines Landes (Rußland). Für Deutschland würde die Voraussetzung für eine so geordnete pseudo-sozialistische Regierung im Interesse des Kapitals die Anerkennung und Aufrechterhaltung des Versailler Friedens bedeuten, was im Grunde den Verzicht auf den Sozialismus bedeuten würde.

Die technische Ursache der geschilderten Konzentration ist der heute schon bestehende internationale Zusammenhang der modernen Produktionsmittel. Jeder Betrieb ist auf alle anderen angewiesen. Die Kapitalisten versuchen diesen Zusammenhang auf den Boden des Privateigentums im Interesse des Privatprofiten (Stinnes, Trusts) die Staatssozialisten auf dem Boden der Planwirtschaft im fiskalistischen Interesse (Wissel) zu ermöglichen. Das Proletariat lehnt beide Wege ab, weil sein Klasseninteresse dagegen revoltiert. Es will selbst Träger und Nutznießer dieser neuen Weltwirtschaft sein. Es organisiert sich in den Betrieben als der ökonomischen Klassenbasis und dem Ausgangspunkt der Revolution, um auch von dort aus sofort den neuen Aufbau der Wirtschaft im kommunistischen Sinne, im Interesse der Klasse, zu beginnen.

Adam Schall.

Verjammlungs - Kalender

Kommunistische Bezirksgruppe in der AAU

— Wirtschaftsbereich Ostschlen —
— Groß-Dresden —
Mitglieder-Versammlungen

Gruppe Johannstadt Rest. „Teutonia“, Dürerstr., Ecke Pestalozzistr., jeden Montag, abends 7 Uhr.

Gruppe Striesen: Rest. „Wartburgschänke“, Wartburg-, Ecke Altmannstr., jeden Montag, abends 7 Uhr.

Gruppe Neustadt: Rest. „Schönburger Hof“, Förstereistr., 36. Jeden Dienstag, abends 7 Uhr.

Gruppe Lübtow: Rest. Frankenberg (Witter), Frankenberg-, Ecke Roonstr., jeden Dienstag abends 7 Uhr.

Gruppe Pieschen: Rest. „Grundstein“, Leisniger Str. 12 jeden Dienstag, abends 7 Uhr.

Gruppe Radebeul: Rest. „Waldschänke“. Jeden Mittwoch abends 7 Uhr.

Gruppe Klotzsche: Zeitungen durch Gen. Herm. Schnabel, Bergstr. 1.

Gruppe Deuba: Rest. „Augustabad“, jeden Montag nach dem 1. u. 15. d. Monats, abends 7/8 Uhr.

Gruppe Coschütz/Gittersee/Burgk/Kleinnaundorf: Rest. Hamann, Burgk. Jeden Montag nach dem 1. u. 15. im Monat, abends 7 Uhr.

Gruppe Zaukerode/Niederhermsdorf: Versammlungsort: Schwarze's Restaurant. Versammlung 8. Dezember 7/8 Uhr

Gruppe Potschappel: Hempel's Restaurant, Potschappel, Jeden Freitag nach dem 1. u. 15. im Monat, abends 7/8 Uhr

Gruppe Pirna: Volkshaus („Weißes Roß“). Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. im Monat, abends 7/8 Uhr.

Neustadt und Umg.: Versammlung jeden Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats. In jeder Versammlung Vortrag, Zeitung „Kommunist“ sowie alle kommunistische Literatur zu beziehen bei Max Barthel, Neustadt, Malzgasse 6.

Ortsgruppe Berthelsdorf/Ottendorf: Versammlung jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats. „Kommunist“ zu beziehen bei Albert Knoblauch-Berthelsdorf.

Gruppe Zittau: Rest. „Volkshaus“. Jeden Dienstag, abends 8 Uhr (Auskünfte Verkauf von Parteiliteratur und Zeitung „Kommunist“ in der Geschäftsstelle der KAP, u. AAU, Volkshaus, Zimmer 5. Geöffnet täglich abends von 6—8.

Freiberg: Jeden Freitag nach dem 1. und 15. jeden Monats im „Eisernen Kreuz“ abends 7/8 Uhr.

Arbeiter-Union

Geschäftsstelle: Rest. Mileck, Fischhofplatz 12
Geöffnet: Wochentags abends von 6—7 Uhr, Diens- tags von 6—8 Uhr.

Entgegennahme von Berichten und Notizen aus den Betrieben. Einleitung von Betriebsversammlungen
Groß-Dresden: Konferenz der Betriebs-Obleute jeden Freitag, abends 7 Uhr, in der Zentralhalle, Fischhofplatz, Vereinszimmer.

Geldäfts-führender Bezirksausdruck

S i t z u n g :
Jeden Mittwoch, abends punkt 6 Uhr
im Restaurant Kaden, Seminarstraße 23.

Allg. Arbeiter-Union, Radebeul

Oeffentliche Versammlung
Waldschänke, 12. Januar, abends 7/8 Uhr

Oeffentl. Versammlung

17. Januar, abends 7/8 Uhr — Rest. Hamann, Burgk

Jugend - Versammlung

Restaurant Silberblick, Dresden Cotta
13. Januar, abends 7/8 Uhr — Referent: Gen. Grünberg

Erweiterter Bezirksausschuß

Sitzung: Sonnabend, den 15. Januar 1921,
abends 6 Uhr, Rest. Kaden, Seminarstr. 23

Verantwortlich: Karl Krause, Dresden
Druck: Verlagsbuchdruckerei Baugen.

Adrian-Ostschlen lehnt Parteien ab, da Parteien in der Vergangenheit stets verfallen sind und auch in der Zukunft verfallen müssen. Parteien sind überflüssig, auch die KAP, da es ja Aufgabe der Union ist, das Proletariat als Klasse zusammen zu fassen. Auch er kommt zur Ablehnung eines einheitlichen Programms, da jeder Bezirk auf Grund ökonomischer und sonstiger Besonderheiten besondere Interessen, besonders Entwicklungsgrade im Proletariat u. a. mit aufzuweisen hat. Die KAP als Mutter der AAU ist eine alte Person und muß sterben. Fortsetzung folgt!

Flucht aus den Gewerkschaften

Die Gewerkschaften lassen sich's was kosten. Die Hochzeiten der Bogen-Verorgungs-Institute beginnen zu springen. Die Arbeiter flüchten in Massen. Und das mit Recht. Dem Banner des Betrugs, dem Lappen und Lumpen des Verrats und der Lüge kann man nicht Treue erweisen. Das ist die Fahnenflucht zu Recht, die Desertion der Pflicht. Das Erwachen der Arbeiter kündigt sich an, und die Herren Gewerkschafts- und Parteibonzen, in Einem, bemühen sich mit alt-würdlichem Zorn und bonzen-eiferiger Güte und Beforgtheit um das Leben der guten armen Arbeiter, die fahnenflüchtig werdenden zurückzuweisen mit dem schönen Lied: „Schäfte, streike und verrecke —“ oder, „Wenn wir nur im Büro warm sitzen...“

Folgendes in Druckform als unzugängliche Selbstpublikation soll als gewerkschaftlicher Geisteslebensmittel zur revolutionären Bewußtsein kommenden Arbeiter zur Raision bringen.

Werter Kollege! Werer Kollege!

Nach der uns vom Beitragskassierer gemachten Mitteilung sollen Sie wegen Beitrags als Mitglied gestrichen werden. Wir geben ohne weiteres zu, daß die gegenwärtige Lebensmittellieferung auf die Beitragsleistung nachteilig wirkt, doch ist andererseits zu beachten, daß die Organisation, also unser Verband, es als seine vornehmste Aufgabe erachtet, hierin einen Ausgleich durch Erhöhung des Arbeitslohnes herbeizuführen. Trotzdem verkennt wir nicht, daß es einem Teil unserer Kollegen und Kolleginnen schwer fällt, die Verbandsbeiträge pünktlich zu entrichten.

Diese Mitglieder brauchen jedoch heute ebensowenig als früher ihre Mitgliedschaft aufzugeben. Die Ermäßigungen, die die Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten. Mitglieder, die nachweisbar nicht in der Lage sind, Beiträge zu entrichten, erhalten denselben gestundet oder für eine entsprechende Zeit beitragsfrei. Wer also keine Mitgliedschaft ansieht, ist freiwillig aus dem Reiben der organisierten Arbeiter aus. Gegenwärtig aber gerade gilt es mit allen Mitteln die Organisation zusammenzuhalten. Es ist in der Zukunft die Arbeitelassen Kollegen vor der größten Not zu schützen. Es gilt, Mittel anzuschaffen, um unsere Kollegen, die durch die gegenwärtigen Verhältnisse ihre Arbeit nicht unternehmen zu können. Vor allem gilt es, die Organisation aktiv zu erhalten. Wer also keine Mitgliedschaft ansieht, ist freiwillig aus dem Reiben der organisierten Arbeiter aus. Gegenwärtig aber gerade gilt es mit allen Mitteln die Organisation zusammenzuhalten. Es ist in der Zukunft die Arbeitelassen Kollegen vor der größten Not zu schützen. Es gilt, Mittel anzuschaffen, um unsere Kollegen, die durch die gegenwärtigen Verhältnisse ihre Arbeit nicht unternehmen zu können. Vor allem gilt es, die Organisation aktiv zu erhalten.

Gerade in dieser Zeit, wo jeder Arbeiter seine Pflicht in erhöhtem Maße erfüllen mußte, verfallen Sie. Ihre Organisation Tausende Arbeiter erkennen auch jetzt die Notwendigkeit des Zusammengehörigkeitgefühls in der Organisation an und Sie wollen absteilen leben und nicht einmal das tun, was für einen recht denkenden Arbeiter kein Opfer, sondern eine Pflicht ist, treu zur Organisation zu halten!

Sie nochmals an diese Pflicht zu erinnern, haben wir in Ihrem eigenen Interesse für notwendig gehalten. Jetzt ist für Sie die Möglichkeit noch vorhanden, Ihre Mitgliedschaft zu erhalten. Es kann niemand damit rechnen, daß die frühere Organisationszugehörigkeit später einmal Berücksichtigung findet. Es gibt nur zwei Wege, erstens organisiert Arbeiter und Arbeiterin die Interessen der gesamten Organisation und damit die Interessen der gesamten Arbeiterbewegung hochhalten und in der jetzigen Zeit auch die schwersten Pflichten auf sich zu nehmen oder schernsflüchtig zu werden und sich dadurch als Gegner der Arbeiterbewegung zu bekennen. Die Wahl liegt bei Ihnen.

Wir nehmen an, daß Sie durch vorstehendes veranlaßt werden, Ihre Mitgliedschaft aufrecht zu erhalten und sehen Ihrem Bescheid resp. Registrierung bis 29. Dezember 1920 entgegen.

Es klingt wie Kriensartikel, wenn man liest: „... es kann niemand damit rechnen, daß die frühere Organisationszugehörigkeit später einmal Berücksichtigung findet.“

Die revolutionäre Betriebsorganisation wird diesem faulen Bonzenzauber vollends den Garaus machen. In ihr, durch sie wird die Arbeit, wenn sie auf dem Wosten ist, frei von Parasiten und Schmarotzern.

Aus der Bewegung

Frankfurt a. M. Die Bezirkskonferenz der KAPD, Wirtschaftsbereich Frankfurt a. M., nahm folgende Resolution mit 10 gegen 4 Stimmen an:

Der Wirtschaftsbereich Frankfurt der KAPD steht nach wie vor auf dem Boden der Beschlüsse, die in der Frankfurter Mitgliederversammlung vom 5. Juli 1920 gefaßt wurden, und denen sich die übrigen Ortsgruppen des Wirtschaftsbezirks angeschlossen haben.

Die Bezirkskonferenz erklärt, daß der Wirtschaftsbereich Frankfurt von Anbeginn der Spaltung der KAPD konsequent die revolutionäre Kampflinie der Parteiführung entgegengeleitet hat. Er hat diesem Bekenntnis immer und bei jeder Gelegenheit Ausdruck verliehen (s. B., Fischhofstr. 12). Die Spaltung der KAPD, Annahme der Dresdener Resolution, Ablehnung des Organisationsstatuts der KAPD usw.

Die Diätatur des Proletariats muß getragen sein von allen revolutionären Kräften der Arbeiterklasse und kann nie- mals durch irgend eine Partei verkörpert werden, da der enge Rahmen einer Partei notwendig immer mehr oder weniger große Teile revolutionärer Arbeiter von sich abstoßen muß. Wir halten eine politische Organisation im augenblicklichen Stadium der Revolution noch für notwendig. Sie hat aber nicht den Zweck, um ihrer selbstwillen zu existieren; sondern ihre Aufgabe besteht darin, die Einheitsorganisation des Proletariats vorzubereiten und zu fördern.

Diese Aufgabe wäre der KAPD zugefallen. Daß die KAPD nicht in der Lage ist, diese Aufgabe zu lösen, wird dadurch bewiesen, daß der Goldschmidt'sche Hauptausfluß den Genossen Rühle und alle, die auf demselben Boden stehen, aus der Partei ausschloß. Sie wird wieder eine Partei alten Stils und das Proletariat dadurch abermals zersplittert und in seinem Kampf geschwächt.

Die Mitglieder des Wirtschaftsbezirks erkennen, daß sie durch den Beitritt zur KAPD den Weg, den sie für den richtigen hielten, um das Proletariat zum Siege zu führen, für einige Zeit verlassen hätten.

Sie lösen das Verhältnis wieder, um eine große Erfahrung reicher. Allen Parteiführern und Parteimitgliedern wird hinter uns lassend, ihnen wir für die nächste Zukunft unsern Weg klar und deutlich vorgezeichnet: Alle unsere Kräfte der Einheitsorganisation des Proletariats!

Wir begrüßen die Genossen von Ostschlen, die schon einen bedeutenden Meilenstein auf unserem Wege erreicht haben und schließen uns in brüderlicher Solidarität an.

Die Mitglieder der Wirtschaftsbereichs Ostschlen sind beauftragt, für den 23. 1. 21 eine Parteikonferenz einzuberufen; mit der Tagesordnung: Schaffung eines Organs für den Wirtschaftsbereich; — die Ortsgruppen zu benachrichtigen, und ihre Anträge bis zum 10. 1. 21. einzuholen.“

Die Einmütigkeit der Genossen, das Organ der Kommun. Gruppe zu einem der revolutionären Betriebsorganisation gemäßen Organ auszubauen zeugt von klarer Erkenntnis der ganzen Kampflage.

Den Bericht des Delegierten Dr. K. H. (Weipzig) gab Genosse Mangel in klaren, scharfen und zusammenfassenden Gedanken. Am Schluß der Versammlung wurde noch eine kleine Sammlungs für die Inhaftierten Genossen unternommen.

F. G.

Kritik in Ostschlen. Unter dieser Spitzmarke bringt die Berliner KAP folgenden Bericht, den wir zur Erhellung unserer Leser wörtlich wiedergeben: Die Ortsgruppe Zaukerode hielt ihre gewöhnliche Sitzung am 10. ab. Alle Reden und Entschlüsse wurden erklärt, daß die Revolution von Rühle ablehnen und noch wie vor auf dem Boden der KAPD stehen. Sie verpflichteten sich, den Aufbau der anderen Ortsgruppen vorzunehmen. Ferner wird verlangt, die Einberufung einer Bezirksversammlung des Ind. Bez. Dresdens-Süd-Ost, in welcher die organisatorischen Fragen betreffs Rülpanses unseres Bezirkes gelöst werden sollen. Aus allen Orten kam Genosse als Beisitzer. Mit der Abstimmung ihres Bezirksdelegierten nicht einverstanden zu sein und nach wie vor Mitglieder der Partei bleiben. Gerade in der Ortsgruppe Südost wird das diktatorische Auftreten eines Ebersbach und Sommer abgelehnt. Die Konfusion dieser Leute ist so groß, daß die ökonomischen Genossen sich von diesen Leuten abwenden. In der Ebersbacher Versammlung sollte Genosse als Beisitzer mit Reden und Antworten erklären, daß die Revolution ist hierzu richtig zu sein; daß eine Anzahl der laubestehenden Mitglieder sich bereits bei uns angemeldet hat, daß die Organisationsform in Ostschlen einweln Bezirksführern gar keine Handhabe zu diktatorischem Auftreten gibt, daß Ebersbach in der Versammlung nicht erörtern, weil er Wichtigeres zu tun hatte (er muß nicht aus Zerscheln, wie die Laubestehenden in Klein-Zerscheln), und daß wir der Einberufung einer Bezirksversammlung des Industriebezirks Dresdens-Südost, in der hauptsächlich die Familie Kewisch stellen wird, mit großem Vergnügen entgegensehen. Das wird eine Erhellung des politischen Gleichgewichts in Mitteleuropa geben!

Neue Bücher

Hermann Gorter, Offener Brief an 'den Genossen Lenin. Eine glänzende, von großem sachlichen Ernst beehrte und mit zwingender Logik durchgeführte Polemik gegen Lenins „Kinderkrankheit“. Einzelne Teile daraus sind den Lesern des „Kommunist“ bereits bekannt. Preis 2,50 M Verlag KAPD, Berlin.

Otto Lindemann, Das revolutionäre Heer. Auch wenn der „nationalbolshewistische“ Standpunkt nicht teilt, den die Genossen Wolffheim-Lauenberg im Vor- und Nachwort dieser Schrift vertreten, wird mit großem Interesse Kenntnis nehmen von dem ersten Versuch, die Grundlagen für den Aufbau eines revolutionären Heeres zu zeigen, was im Wesen und Verwendungszweck den Bedürfnissen eines hochentwickelten Staates entsprechen würde. Erschienen im kommunistischen Kulturverlag, Hamburg, Steinwand 98.

Otto Rühle, Liebe — Ehe — Familie. Eine im „Kommunist“ erschienene Artikelserie, die zu einer Broschüre zusammengelassen wurde. Der behandelte Fragenkomplex wird unter die Beachtung der geschichtlichen Entwicklung gerückt. Ehe und Familienformen haben sich als gesellschaftliche Institutionen dar, die dem ökonomisch bedingten Wandel unterliegen. Als Gewordenes sind sie nicht Bleibendes, sondern in neuer Umhüllung begriffen. Die aus der Vergangenheit gewonnenen Gehege der Entwicklung lassen erkennen, zu welchen Formen das Ehe- und Familienleben im kommunistischen Zeitalter führen wird. Preis 2 M. Verlag der kommunistischen Buchhandlung, Dresden, Seminarstr. 23.

Karl Rühle, Die Allgemeine Arbeiter-Union. Eine in leicht verständlicher Sprache und leicht fasslichen Gedanken zusammengefaßte Agitationsbroschüre, die über Organisationsform, Beitragsleistung, Solidarität, Verhältnis zum Staat usw. auf informiert. Sie wird da, wo für die AAU die erste Vorarbeit zu leisten ist, recht gute Dienste tun. Verlag der AAU, Groß-Hamburg, Kolbjörn 20.

Alle Bücher sind zu beziehen durch die kommunistische Buchhandlung, Dresden-A., Seminarstr. 23.